

Predigt für das Ende des Kirchenjahres (Ewigkeitssonntag)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort zur Predigt finden wir im Matthäus-Evangelium in Kapitel 25, das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen. Dort erzählt Jesus:

- 1** Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen.
- 2** Aber fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug.
- 3** Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit.
- 4** Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen.
- 5** Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.
- 6** Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen!
- 7** Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig.
- 8** Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen.
- 9** Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst.
- 10** Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen.
- 11** Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf!
- 12** Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.
- 13** Darum wachtet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Wir beten: Herr, unser Gott, lass uns hören und verstehen, was es heißt, wie die klugen Jungfrauen auf deine Ankunft zu warten. Segne dazu Reden und Hören.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

kaum ein Gleichnis war im Mittelalter beliebter als das Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen. Die klugen Jungfrauen standen für die tugendhafte, christliche Seele, die sich Gott zuwendet; die törichten Jungfrauen jedoch sollten die fleischliche Begierde und die ewige Verdammnis symbolisieren.

Besonders in der Epoche der Gotik wurden die Jungfrauen in oft lebensgroßen Figurenzyklen an den (West-)Portalen der Kathedralen dargestellt. So finden sich Jungfrauen unter anderem an den Portalen von Notre-Dame in Paris und Reims, am Freiburger und Straßburger Münster, am Erfurter und Magdeburger Dom. Hier haben die Künstler versucht, mit jeder Jungfrau eine eigene Gefühlssituation zum Ausdruck zu bringen: bei einer Figur die expressive Freude, bei einer anderen eher die stille, nach innen gerichtete Freude.

In allen Darstellungen sind deutlich zu unterscheiden die je fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen: zum einen an ihren Ölgefäßen, zum anderen an der ganzen Mimik und Gestik. Die klugen Jungfrauen halten ihre Ölgefäße aufrecht, da sie gefüllt sind. Die Gesichter und die Haltung bringen Freude und freudige Erwartung zum Ausdruck. Die Ölgefäße der törichten Jungfrauen weisen oft mit der Öffnung nach unten, wie als Beweis, dass sie leer sind. Gesichter und Körperhaltung zeigen Trauer und Verzweiflung.

Bis heute werden diejenigen, die die Kirchen betreten, erinnert und ermahnt, sich im Glauben wie die klugen Jungfrauen zu verhalten. Man könnte sagen, die steinernen Figuren sprechen zu den eintretenden Gläubigen und rufen ihnen zu: „Verhaltet euch wie die klugen Jungfrauen, damit es euch nicht am Ende ergeht wie den törichten!“

Auch wir begegnen heute diesen klugen und törichten Jungfrauen hier in der Kirche -

nicht als figürliche Darstellung am Eingang, aber doch jetzt in der Predigt; nicht aus Stein, aber in Worten. - Was sagen sie uns, was rufen sie uns heute hier zu? Was heißt es für uns, sich wie die klugen Jungfrauen zu verhalten?

Dazu müssen wir zuerst einmal die Frage klären, was die klugen Jungfrauen richtig, und was die törichten falsch gemacht haben.

Das meiste ist bei den Jungfrauen gleich: Alle haben ihre Lampen mitgebracht, alle werden müde und schlafen ein. Als aber um Mitternacht der Bräutigam endlich kommt, haben nur die klugen Jungfrauen noch ausreichend Öl in ihren Lampen.

Es geht offensichtlich also nicht darum, immer wach zu sein. Es kommt nicht darauf an, nie müde zu werden oder keine Pause zu brauchen - und es geht auch nicht darum, im richtigen Moment aufzustehen. All das machen alle 10 Jungfrauen. Das macht hier nicht den Unterschied, darauf kommt es nicht an. Worauf es aber ankommt, das ist, vorbereitet zu sein.

Die je fünf Jungfrauen haben zwei unterschiedliche, ja gegensätzliche Haltungen.

Die einen haben gedacht, dass das Öl schon reichen wird - im Sinne von „es wird schon reichen - es wird schon gehen - es wird schon in Ordnung sein...“.

Diese Haltung des „Es wird schon“ eignet sich vielleicht eher für die weniger wichtigen Dinge des Lebens. Da kann diese Haltung manchmal sogar ganz gesund sein, da kann es entlastend sein, nicht zu perfekt sein zu müssen.

Aber diese Haltung eignet sich offensichtlich nicht für die ganz zentralen Dinge des Lebens, für die, auf die es unbedingt ankommt. Denn das „Es wird schon“ drückt auch immer aus, dass es mir nicht ganz so wichtig ist, ob es nun wirklich reicht und gelingt - im Sinne von: „Es wäre schön, wenn es klappt - aber wenn nicht, ist es auch nicht so schlimm“.

Die klugen Jungfrauen stehen dafür, es genau zu nehmen, vorbereitet zu sein - für eine Haltung, die Ausdruck der Wertschätzung für die Sache ist, um die es geht.

Die als „klug“ und als „töricht“ bezeichneten jungen Frauen Jesu unterscheiden sich also durch eine solche innere Haltung dem Fest gegenüber: „Es wird schon“ steht gegen „unbedingt wichtig“

.

Um diese unterschiedliche Haltung geht es also in dem Gleichnis - auch bei uns, auch

für uns. Und es geht eben nicht um Moral, auch wenn dieses Gleichnis in der Geschichte der Kirche oft so verstanden wurde. Das Gleichnis bietet nicht die biblische Variante von „Goldmarie und Pechmarie“, die sich durch Fleiß bzw. Faulheit ihr Schicksal verdienen. Die Logik ist eine andere. Nicht durch besondere Verdienste, nicht durch Tugenden, nicht einmal durch Wachbleiben kommt man in das Himmelreich, sondern nur durch die Tatsache, dass man Öl für die Lampe mitgenommen hat.

Was also ist dann die Torheit der fünf als töricht beschriebenen Frauen? Sie ist noch ein wenig mehr, als dass sie sich dem verheißenen Fest in der Haltung des „ach, es wird schon“ statt in der Haltung unbedingter Wichtigkeit nähern.

Die fünf Frauen sind „töricht“, weil sie so kurzsichtig sind. Sie sehen auf das, was wahrscheinlich und nach ihren Maßstäben zu erwarten ist. Sie blicken auf das Vordergründige, nicht auf das Verheißene. Sie gehen davon aus, dass es auch diesmal so sein wird, wie es bei Hochzeiten immer ist: Der Bräutigam kommt, wenn man ihn erwartet, und dann geht alles seinen gewohnten Gang. Es erscheint ihnen machbar, planbar - und sie vergessen, dass sie das Entscheidende nicht in der Hand haben. Und deshalb gibt es auch am Ende keine Aufforderung Jesu, das Öl zu teilen: Denn dann reicht es für alle nicht, heißt es. Die Haltung der Klugheit erweist sich als unteilbar, denn es gibt auch ein „Zuspät“, wenn man nicht vorbereitet ist.

Es geht offensichtlich nicht darum, zum Fest irgendwie dann doch noch mit Öl zu erscheinen - sonst wäre der Gang zum Kaufmann eine gute Lösung gewesen. So gilt es, über das Erwartbare hinaus zu denken und nicht erst dann für das, was gebraucht wird, zu sorgen, wenn die Notwendigkeit unübersehbar ist.

Wir kennen das auch. Vielleicht aus unserem persönlichen Leben, sicher aber aus dem gesellschaftlich-politischen Bereich: Torheit im Sinne Jesu ist eine Haltung, die nicht überlegt, welche Folgen es hat, wenn etwas nicht so läuft, wie es normalerweise läuft oder wie man es gerne hätte oder worauf man optimistisch setzt. Das kann verheerende Folgen haben - wir erleben das in den aktuellen Krisenjahren immer wieder neu.

Und diese Haltung, nur bis zum Erwartbaren zu blicken, ist besonders im Blick auf das Reich Gottes unangemessen. Den törichten Frauen fehlt die Perspektive, dass bei diesem Fest, bei diesem Bräutigam auch alles ganz anders sein könnte. Sie rechnen

nicht damit, dass dieser sich den menschlichen Erwartungen entzieht und sie geradezu durch-kreuzt. Dass sich sein Erscheinen viel länger hinzieht als erwartet - aber dass er dennoch kommt.

Darin liegt der Unterschied zu den klugen, den vorbereiteten Frauen. Diese wissen, dass sie weder Zeit noch Stunde des Bräutigams kennen und richten sich über das menschlich Erwartbare hinaus aus. Ihre Hoffnung auf das verheißene Fest ist stärker als die Orientierung an dem Lauf der Welt.

Ob uns das auch gelingt in unserem Leben, in unserer Welt?

Wir sind doch auch immer wieder eher mit dem erwartbaren und alltäglichen Ablauf unseres Lebens beschäftigt, denken und planen kaum darüber hinaus. Und auch das kommende Reich Gottes gewinnt zumeist kaum Realität in unserem Leben.

Darum aber geht es, sagt Jesus - und das ist auch die Chance dieses Gleichnisses jetzt am Ende des Kirchenjahres (am Ewigkeitssonntag) - uns genau daran zu erinnern.

Das Gleichnis rüttelt auf und rüttelt wach. Es malt uns vor Augen, was sein wird. Es eröffnet zwei Möglichkeiten, zwei Wege, auf das Reich Gottes zuzugehen: Nimm Öl mit, wenn du klug bist. Geh nicht davon aus, dass es so kommt, wie es nach deinen Vorstellungen kommen müsste. Habe einen weiteren Horizont als das, was dir vor Augen steht. Halte deine Sehnsucht wach. Und: Nimm es wichtig. Es lohnt sich unbedingt. Es geht um alles.

Diese Haltung erleichtert auch das Warten, unser Leben „dazwischen“. Diese Haltung hält die Hoffnung und die Sehnsucht wach und nimmt das, was in dieser Welt passiert, so ernst, wie es sein muss - nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Uns wird bewusst, dass das, was wir hier erleben, das Vorletzte ist und nicht das letzte Wort hat. In dieser „Zwischen-Zeit“ ist barmherziges Schlafen durchaus einmal erlaubt - niemand muss unermüdlich auf dem Weg sein. Schon gar nicht werden wir aufgefordert, etwas dafür zu tun, damit der Bräutigam ein wenig schneller kommt. Es genügt, die Fackeln der Sehnsucht und der Hoffnung nach dem Kommenden am Brennen zu halten und sie immer wieder zu entfachen, wenn sie einmal ausgehen. Eine solche Haltung ist die der Wachheit im Sinne des Gleichnisses, weil es nicht um Schlaflosigkeit geht,

sondern um eine Wachheit dem gegenüber, was uns erwartet.

Insofern kann das Gleichnis uns tatsächlich klug machen. Es geht um das „memento mori“ - das „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen.“ Oder besser: Um das „memento vivere“, also: „Lehre uns bedenken, wie wir leben können“.

Leben in dieser Welt und in dieser Zeit.

Leben in der Erwartung des Reiches Gottes, mit einem weiten Horizont über alles Beschränkende dieses Lebens hinaus. Das ist das Wichtige, darauf kommt es an. Denn dieses kommende Reich Gottes ist unsere Verheißung, unser Ziel und unser Leben. Amen.

Wir beten: So bitten wir dich, Herr, lehre uns bedenken, dass wir leben können mit dir, in der Erwartung deiner Wiederkunft, die all unsere Vorstellungen übersteigt.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag

Ermuntert euch, ihr Frommen

ELKG 122,1-3.5.9 / EG 151,1-3.5.9

Verfasser: P. a.D. Marc Struckmann

Bgm.-Schultz-Str. 25

29614 Soltau

Tel: 05191/927821

E-mail: struckmann@selk.de